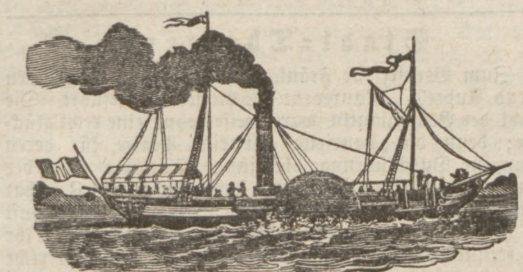
# Danziger Dampfboot.

**№ 52.**

**Dienstag, den 3. März.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



**1863.**

**34ster Jahrgang.**

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Illgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.


## Telegraphische Depeschen.

**Breslau, Montag 2. März.**

Die „Schles. Ztg.“ meldet aus Sosnowice vom gestrigen Tage: Langiewicz hat mit 6000 Mann Zombkrwicz heute früh erreicht und das dort stationirte russische Corps überwältigt und aufgerieben. — Reisende berichten von einem andern Siege, den 4000 Polen bei Myßkow über ein russisches Corps, das aus Czenstochau nach Zombkowicz zu Hülfe zog, erfochten haben. Viele verwundete Russen sind nach dem Myßkowicer Bahnhofe gebracht worden.

**Warschau, Sonntag 1. März.**

Gestern wurde in der Herrenstraße eine Versammlung von 80 Personen, die im Begriffe stand, sich den Insurgenten anzuschließen, von der Polizei aufgehoben. Nach Abfeuerung einiger Schüsse aus dem Hause begaben sich die Theilnehmer auf die Flucht, wurden jedoch eingeholt und gefangen genommen, wobei einer getödtet ward. Ein Auflauf fand dabei nicht statt und es herrscht hier nach wie vor vollkommene Ruhe.

**Kassel, Montag 2. März.**

Der Oberbürgermeister Hartwig ist gestern Abend an einem Lungenschlage gestorben.

— In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung zeigte der Präsident Nebelthau den Tod Hartwig's an, schildert in ergreifenden Worten die Lauterkeit, die Gesetzestreue und die Vaterlandsliebe des Dahingeschiedenen und erwähnt, wie derselbe von fremden Kriegsgerichten zur Festungshaft verurtheilt worden sei. — Der Finanzminister eröffnete, daß zum Bau der projektirten Eisenbahn ein vierprozentiges Anlehn gemacht werden solle. Der Landtags-Commissär legte das Staatsdienstgesetz vor, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

**Karlsruhe, Montag 2. März.**

Die großherzogliche Regierung hat sicherem Vernehmen nach dem Spielpächter in Baden-Baden zum Jahre 1867 gekündigt.

**München, Montag 2. März.**

Vermöge königlicher Entschließung ist der Landtag aufgelöst, weil das Mandat der Abgeordneten am 14. Decbr. 1864 erlösche und es erheblichem Zweifel unterläge, ob die vorzulegende Civilprozeßordnung bis dahin zum Abschluß gebracht werden könne. Wir empfinden, heißt es in dem Erlaß, das Bedürfniß, bei dieser Gelegenheit den bisherigen Vertretern unseres Volkes für den Eifer und die Einsicht, womit sie sich ihrer wichtigen Aufgabe gewidmet, und für die vielfach kundgegebene echt baierische und zugleich deutsche Gesinnung und Haltung unsere vollste Anerkennung wiederholt auszusprechen.

**Itzehoe, Montag 2. März.**

Baron Blome begründet in der Ständeversammlung seinen am 28. v. Mts. angemeldeten Antrag auf eine Berufung an den Bundestag. Von Verhandlungen mit der Regierung sei nichts mehr zu hoffen; Deutschland sei in Ehren verpflichtet, Schutz zu gewähren. Sämmtliche Mitglieder unterstützen den Antrag. Der Commissarius der Regierung erklärt, daß er den Verhandlungen darüber nicht beiwohnen werde.

## Die polnische Debatte.

Als Endergebniß der dreitägigen Debatten über die polnische Frage muß sich doch wohl Jedem die Ueberzeugung aufdrängen, daß es auf diesem Wege nach grade nicht mehr weiter geht. Wie sich das Ministerium und die Volksvertretung, in diesem Punkte beinahe einstimmig, gegenüberstehen, ist ein Zustand herbeigeführt, den der Staat auf die Dauer nicht ertragen kann, am wenigsten ein wie der preußische angelegter, der über so karge natürliche Mittel gebietet, so wenig an überschüssiger Kraft zuzusetzen hat, noch dazu in einer Zeit, wie die unsrige, die im rastlosen Strom ihrer forttreibenden Bewegung ein ruhiges Vegetiren nicht duldet und die gesichertste Existenz in Frage stellen kann. Da heißt es mit aller Kraft gewappnet sein, um Erschütterungen gegenüber fest zu bleiben, die plötzlich den Boden unter uns zum Wanken bringen können. Die Gefahr wird aber noch bedeutend vermehrt, wenn die Regierung, die unter solchen Umständen mit ängstlicher Vorsicht jede Klippe vermeiden sollte, durch eine hastige, zufahrende Politik die Stürme recht absichtlich heraufbeschwört. Diesen Vorwurf wird man aber von der Handlungsweise des Ministeriums bei Abschluß der Convention nicht abwälzen können, den Resultaten gegenüber, die schon jetzt dadurch hervorgebracht, der um so schwerer wiegt, da, wenn irgendwo, hier kühle Ueberlegung und abwartende Zurückhaltung geboten war. Dieses Interesse lag so augenfällig auf der Hand, daß das gegentheilige Verfahren eben nur aus dem Wunsche erklärlich wird, durch irgend eine nach außen gerichtete Action über die Schwierigkeiten der inneren Lage hinwegzukommen. Wie trügerisch eine solche Berechnung, wird wohl nach den jetzigen Erfahrungen Hrn. v. Bismarck selbst nicht länger verborgen bleiben. Die augenblicklichen Verwickelungen, die mit dem Auslande aus dieser Frage entstehen werden, haben wir nicht überschätzt, wie es von einem großen Theil der Presse geschehen ist, die Interessen der Großmächte dabei sind eben viel zu verschiedene, als daß auf eine wirkliche Einigung und gemeinsam gegen uns gerichtete Action zu rechnen wäre, und namentlich ist denn auch von Paris aus schnell genug für eine Abdämpfung dieser künstlichen Aufregung, die uns fast mehr mit Börsen-Manövern als mit wirklichem Polen-Enthusiasmus zusammenzuhängen schien, gesorgt worden. Aber ist nicht durch eine Bloslegung unsrer innern Zustände, wie sie bei dieser Gelegenheit erfolgt ist, an jeden Gegner des preußischen Staats gleichsam die Aufforderung gestellt, sich dieselben zu Nutze zu machen? Wird nicht auch dem schwächlichsten Feinde der Muth wachsen, ihm in allen Fragen mit keckster Opposition entgegenzutreten, weil er seinen Arm für gelähmt hält, um kräftige Streiche zu führen? Im Verlaufe der Debatten mußten wir nun leider wieder das Schauspiel erleben, daß bei einem Theil der Opposition die Rücksicht auf die wirklichen preußischen Interessen vor allgemeinen Sym- und Antipathieen und dem leidenschaftlichen Haß gegen das Ministerium zurücktreten; auch verloren sich die Redner theilweise viel zu sehr in das Gebiet aller möglichen Conjecturen der Zukunft, trugen nicht selten den Character historischer Vorlesungen und gefielen sich in der einseitigen Beurtheilung von Ereignissen, deren wahren Character festzustellen, es uns noch durchaus an zuverlässigem Material gebricht. Von allen diesen Gebrechen hielt sich die Rede Simsons frei, ein Meisterstück der Beredsamkeit, die den Kern des preußischen Interesses an der ganzen Frage einfach bloszulegen und mit ihren feingeschliffenen Waffen empfindlichere Wunden beizubringen wußte, als ein Dutzend Gegner mit groben Keulenschlägen. So scheiterte denn auch der Bonin'sche Antrag, der eben dem preußischen Interesse den conformsten Ausdruck gegeben, indem ein Theil der Antragsteller aus Gründen der parlamentarischen Partei-Taktik seine Unterstützung zurückzog. Wie schon öfter scheint uns auch diesmal der Einfluß derselben höchst verderblich; in die jetzt angenommene Resolution kann der Ausdruck einer Sympathie mit dem Aufstand hineingelegt werden; da einige der Redner, die dafür stimmten, diese offen bekannt und von andrer Seite nicht desavouirt worden; um ihre Stimmen nicht zu verlieren, entschloß man sich zur Annahme dieser zweideutigen Fassung; auf diesem Wege kommt man dazu, um mit möglichst imponirender Majorität aufzutreten, sich von einer kleinen aber entschiedenen Minorität ins Schlepptau nehmen zu lassen. Die Selbstständigkeit und das Ansehen des linken Centrums wird durch solche Nachgiebigkeit nicht gewinnen.

## Rundschau.

**Berlin, 2. März.**

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, können alle besorglichen Zeitungsnachrichten über die Stimmung des Auslandes, namentlich über die Absichten der französischen Regierung, betreffs der polnischen Frage, auf Grund authentischer Versicherung als völlig nichtig bezeichnet werden. Den Mittheilungen diesseitiger und fremder Vertreter zufolge ist jeder Anlaß eines drohenden Conflikts als beseitigt anzusehen.

— Die Militärkommission hielt heute ihre erste Sitzung. Kein Minister war anwesend. Alle Redner, auch der Abgeordnete Rhoden, fanden den Gesetzentwurf unannehmbar. Waldeck will ihn ganz verwerfen, die Andern ihn amendiren. Die Generaldiscussion geschlossen. v. Vincke hat nicht gesprochen.

— Das Frankfurter Journal „L'Europe“ vom 27. Febr. enthält die Analyse einer angeblichen Note, welche Herr Drouyn de Lhuys in Bezug auf die preußisch-russische Convention an den französischen Botschafter in Berlin behufs Mittheilung an Herrn von Bismarck gerichtet haben und in welcher die Beobachtung des Nicht-Interventionsprinzips freundschaftlich empfohlen werden soll. Dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist jedoch bis jetzt keine Note mitgetheilt worden, welche auf die polnische Angelegenheit Bezug hätte oder in welcher das Nicht-Interventionsprinzip empfohlen wäre.

Turin, 23. Febr. In Genua, Mailand und Florenz haben neuerdings Meetings zu Gunsten der Polen stattgefunden. Die Betheiligung war eine lebhafte, doch wurden die Grenzen der Gesetzlichkeit nirgends überschritten. Gleich Victor Hugo hat auch Garibaldi eine Proclamation für die Polen erlassen. Rußland und Preußen heißen darin die „Geier des Nordens.“

## Lokales und Provinzielles.

**Danzig, den 3. März.**

— Der Großherzog von Oldenburg hat dem Herrn Regierungs-Präsidenten v. Blumenthal den großherzoglich-oldenburgischen Haus- und Verdienst (Comthur-) Orden verliehen.

— Die in hiesigen Handelskreisen viel erörterte Frage bezüglich der Erweiterung unseres Hafens scheint jetzt ihrer Lösung näher gebracht zu werden, indem, wie wir hören, Seitens der Staatsregierung die angestrebte Erweiterung in nochmalige eingehende Erwägung gezogen worden ist und diese zu dem Resultat geführt hat. Vorarbeiten zu einem von der Westmoole ab nach dem Saspe per See zu ziehenden zweiten Hafen-Kanal, der mit der projektirten Eisenbahn von Danzig nach Neufahrwasser in Verbindung stehen soll, einzuleiten.

— Für den Hafen von Neufahrwasser wird in diesem Jahre ein neuer Dampfbagger von 40 Pferdekraft erbaut werden.

— Der „Graudenzer Ges.“ schreibt: „Man erzählt sich hier die höchst interessante Thatsache, daß die hiesige Königl. Bankcommandite seit einigen Tagen ihre Baarbestände nach Danzig in Sicherheit bringt.“

— [Danziger Handwerker-Verein. 9. Sitzung.] Nach einem gemeinschaftlichen Liede sprach Herr Dr. jur. Neumann „über den Schutz der persönlichen Freiheit“ und wußte das zeitgemäße Thema in so juristisch-scharfer und dabei populairer Weise zu behandeln, wie auch durch passende Beispiele zu erläutern, daß die Versammlung eine Stunde in einer gespannten Aufmerksamkeit blieb und dem Herrn Vortragenden schließlich lauten Beifall spendete. — Nach der ausdrücklichen Reservation, daß der Vortrag nur ein juristischer, kein politischer sei und nach Hinweis auf die Entwicklung des öffentlichen Rechtes Englands erörterte N. auf Grund der §§. 5 und 6 unserer Verfassungs-Urkunde das Thema nach zwei Seiten hin. Zunächst behandelte er den Schutz der persönlichen Freiheit eines preußischen Bürgers gegen Angriffe eines Mitbürgers, sodann gegen Angriffe des Staates. Dort führte N. die strafgesetzwidrigen Handlungeu: Entführung, Menschenraub, Freiheitsberaubung, Nöthigung, Landzwang, Hausfriedensbruch, dann die Leibeigenschaft und Sclaverei vor, hier behandelte N. gemäß dem Gesetze vom 12. Februar 1850 mit Rücksicht auf die Geschichte der preußischen Verfassung und des Gesetzes vom 24. Sept. 1848 die Verletzung der persönlichen Freiheit in der Person des Verletzten, dann in seinem Hause, und zwar in der Person als Verhaftung, vorläufige Ergreifung, polizeilicher Gewahrsam, in dem Hause als Eindringen in das Haus, Haussuchung, Beschlagnahme von Briefen und Papieren. Endlich berührte N. den Satz: keine Strafe ohne Gesetz. Die Resultate der Rede führte N. besonders hinsichts der Zeugenpflicht resp. Haft der Redakteure und hinsichts der Verhaftung des Kreisrichters Lyskowski ans und schloß, daß das Gesetz vom 12. Februar 1850 zum Schutze der persönlichen Freiheit ausreiche, wenn nur im Strafgesetzbuche Verfolgnngen gegen Beamte wegen fahrlässiger Ueberschreitung ihrer Befngnisse vorgesehen, nnd wenn der Gerichtshof für Competenz-Conflikte abgeschafft würde und wenn jeder Bürger bei Verletzung seiner persönlichen Freiheit sich energisch auf das Gesetz stütze. — Der Fragekasten bot viel des Interessanten. Herr Dr Stein beantwortete einige medizinische Fragen, namentlich in Betreff der galvanischen nnd electromagnetischen für viele Krankheiten vortheilhaften Heilmethode, wobei der Vorsitzende nur daran erinnerte, die Fragen doch womöglich in das Gewand der Allgemeinheit zu kleiden; Herr Reallehrer Schulze sprach über den Smergel, diesen Proletarier unter den Edelsteinen, und Herr Dr. Neumann beantwortete einige juristische Fragen. Der Vorsitzende Herr Dr. Brandt wies darauf hin, daß bei der großen Mitglieder-Anzahl (sie beträgt nunmehr 140) ein Sonntagsvergnügen immer schwieriger herzustellen, doch wird der Vorstand dazu einleitende Schritte thun. Nach einem sehr gut vorgetragenen Quartett unter Herrn Hoffmanns Direktion setzte Herr Schulze noch den sich Interessirenden die Verwandlung eines periodischen Decimalbruchs in einen gewöhnlichen Bruch um. Herr Dr. Liévin hält in der nächsten Sitzung den Vortrag.

ℑ Gehsen bei Johannisburg, 1. März. Welche Erbitterung zwischen deu Russen und polnischen Insurgenten herrscht, hatten wir kürzlich Gelegenheit wieder zu erfahren. Eine Grenzwacht des russischen Cordons von 12 Mann wurde von einem Haufen Insurgenten in der Nacht überfallen und da „der Posten vor dem Gewehr“ eingeschlafen war, so entkamen nur 5 Mann derselben in schwer verwundetem Zustande, während 7 derselben in martervoller Weise um's Leben gebracht wurden. Die Verwundeten werden bei uns ärztlich behandelt. Die Waffen und die Kasse mit 400 Rubel sind von den Insurgenten fortgeführt. Zwei Tage darauf wurden 3 polnische Insurgenten von den Russen in einem Grenzwäldchen entdeckt, und sofort ohne weiteres Verhör erschossen. Darunter befand sich auch ein 20jähriger poln. Postsecretair. Täglich finden sich russische Beamte und Offiziere bei uns ein und besorgen ihre Correspondenz durch die nahe gelegene preußische Post-Expedition Blottowen. Die sich in den Waldungen aufhaltenden kleinen Insurgentenhaufen werden meistentheils von den Russen aufgespürt und aufgerieben, so daß in unserer Gegend die Ruhe als hergestellt zu betrachten ist und durch die zu uns geflüchteten russischen Familien wieder nach Polen zurückgekehrt sind. Die bei uns postirten Grenzwachen bestehend aus Ulanen und Infanterie sind im steten Patrouilliren begriffen und verhalten sich gänzlich neutral.

---

Die Ostſ. Z. enthält folgendes Schreiben von der polnischen Grenze, 26. Febr.: „Mieroslawski hat seine neue Feldherrn-Laufbahn mit entschiedenem Unglück begonnen: er ist bereits in zwei Treffen geschlagen worden. Das erste Treffen fand am 22. bei Krzywosoncz zwischen Radzisjewo und Sluzewo statt und endete nach zweistündigem Kampfe mit gänzlicher Zerstreuung der von Mieroslawski befehligten Bande. Der Verlust der letzteren an Todten und Verwundeten betrug gegen 100. Nachdem am folgenden Tage die Trümmer der Bande bei Neudorf (5 Werst vom Goplosee) sich wieder gesammelt und eine von Mielencki geführte Insurgentenbande sich mit ihnen vereinigt hatte, erfolgte auf sie ein neuer hartnäckigerer Angriff seitens der Russen. Beim Beginn desselben befand sich Mieroslawski auf dem nahe gelegenen Gute Neudorf. Kaum hatte er das Hurrah der angreifenden Russen vernommen, so eilte er sofort auf den Kampfplatz. Der Angriff der Russen erfolgte von drei Seiten und war so heftig, daß alle Anstrengungen Mieroslawski's nicht vermochten, die Flucht der Insurgenten aufzuhalten. Letztere wurden durch die nachsezzenden Kosacken nach dem Goplosee zu gedrängt. Die Sensenmänner warfen sich in bereitstehende Prahme und Kähne und setzten nach dem jenseitigen Ufer des an dieser Stelle etwa 150 Schritt breiten Sees über; die Reiter stürzten sich in den See und suchten durch Schwimmen das jenseitige Ufer zu gewinnen. Viele fanden dabei ihren Tod in den Wellen des Goplosee's. Die Insurgenten haben bei diesem Gefecht etwa 150 Mann an Todten und Gefangenen eingebüßt, die Russen kaum die Hälfte. Von erstern sind auch mehrere Offiziere gefallen, namentlich die Gutsbesitzer v. Bielicki und v. Lemanski. Der Gutsbesitzer v. Stokowski ist in russische Gefangenschaft gerathen. Am 24. sammelten sich die Insurgenten wieder in der Zahl von 500 Mann und nahmen die Richtung auf Kleczew. Mieroslawski soll die Gegend verlassen und sich nach dem südlichen Theil des Königreichs gewendet haben.“

— Die K. Z. meldet: Den Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden ist eine Liste von ca. 20 Polen zugestellt, welche in die verschiedenen Provinzen des preußischen Staats gesandt sein sollen zur Beförderung des polnischen Aufstandes. Sie sollen, wo man sie finde, verhaftet und dem Minister Grafen zu Eulenburg davon sofort Nachricht gegeben werden.

---

## Stadt-Theater.

Zum Benefiz für Fräul. Hofrichter wurde gestern Abend Auber's „Maurer und Schlosser“ aufgeführt. Die Wahl der Benefiziantin war zweifelsohne eine recht glückliche; denn die „Henriette“ ist eine Partie, für deren gelungene Durchführung die junge Sängerin in jeder Hinsicht die nöthige Begabung hat. In kurzer Zeit hat Fräul. Hofrichter es verstanden, sich in der Gunst der hiesigen Opernfreunde festzusetzen, — das bewies ihr der freundliche Beifall, mit welchem sie von dem recht zahlreich besetzten Hause bei ihrem Erscheinen auf der Bühne empfangen wurde, — das sagte ihr das Interesse, mit welchem das Publikum unter wiederholten Beifallsbezeugungen ihren tüchtigen Leistungen folgte. Möge der gestrige Erfolg ein Sporn für die fleißige und talentvolle Künstlerin sein, auf dem betretenen Wege rastlos fortzuschreiten; wir glauben ihr dann für die Zukunft noch bedeutende Erfolge voraussagen zu dürfen. — Von Fräul. Hülgerth war es ein schöner Zug collegialischer Freundschaft, daß sie zur guten Besetzung der Oper die wenig bedeutende Partie der „Irma“ übernommen hatte. Daß die verehrte Sängerin die Rolle vortrefflich sang, dürfen wir wohl kaum erwähnen. — Fräul. Wabel, eine ganz schätzenswerthe Altistin im Chore, wußte sich mit der „Zobeide“ recht gut zurecht zu finden und wollen wir ihre gesangliche Leistung recht gern anerkennen. In Frau Woisch hatte die Oper sich gezwungen gesehen, eine Anleihe zu machen und wenn auch in gesanglicher Hinsicht die Partie der „Madame Bertrand“ nicht zu gut besetzt war, so war dafür das Spiel um so besser. — Herr Louis Fischer war als „Roger“ ganz wacker in seiner Partie; ebenso hatten die Partien des „Usbeck“ und „Ricca“ in den Herren Höfel und Funk recht gute Vertreter gefunden. Herr Jary sang den „Baptiste“ ganz leidlich und auch die Leistung des Herrn Ludwig als „Leon von Merinville“ wollen wir als eine genügende nicht unerwähnt lassen; doch hätte man wohl erwarten dürfen, daß eine bessere Kraft, angeregt durch das Beispiel des Fräul. Hülgerth und aus Rücksicht für die wackre Benefiziantin diese Partie übernommen haben würde. — Nach der Oper wurde noch eine sogenannte Operette, „Die Hasen in der Hasenhaide“ oder: „Alle fürchten sich“ gegeben, die man aber wohl richtiger mit „Posse“ bezeichnet. In diesem Stücke, während dessen die Zuschauer nicht aus dem Lachen herauskommen konnten, obgleich einige Scenen zu lang gedehnt sind, war Herr Metz „Herr Wachtel“ ein urkomisches Bild eines ächten Philisters aus der Hasenhaide, der in Herrn Simon, seinem Diener „Adam Froschlein“ einen wackern Gesellschafter gefunden hatte. — Gegenüber der hochpoetischen „Regina“ des Fräul. Ungar bezauberte Fräul. Lüdt „Louise“ durch ihre fast rusticale Naivetät. Frl. Gerber „Julchen“ war ein schlaues Kammermädchen comme il faut. — Herr Klickermann gab ein recht hübsches Bild jenes komischen Liebhabers der schwärmerischen Regina; ebenso trugen Herr Bieler „Fritz Adler“ und Herr Ludwig „Heinrich“ zum Gelingen des Ganzen bei. **

---

## Gerichtszeitung.

### Schwurgerichts-Sitzung vom 28. Februar (Fortsetzung.)

Bialk: Am nächsten Donnerstag machte ich mich mit meiner Frau des Morgens auf den Weg, um zu meiner Schwiegermutter, der Wwe. Rumpza in Rehda, zu gehen. Von hier aus schickte ich einen kleinen Jungen zu meinem Schwager in Gnewau und ließ ihn bitten, mich bei meiner Schwiegermutter aufzusuchen. Er kam denn auch am Abend, und ich verabredete mit ihm, daß wir beide dem alten Much auf dem Wege nach Danzig entgegen gehen wollten. Es war jedoch nicht unsere Absicht, ihm das Geld schon auf der Chaussee abzunehmen. Das sollte erst auf dem Waldwege von Czechoczin nach Dommatau geschehen; ich begleitete meinen Schwager jedoch nur bis Sagorscz, weil mir die Lust zu der That verging. Mein Schwager aber ist, wie er mir später erzählt, bis Langfuhr gegangen und hat dort den alten Much Schweine verkaufen gesehen. Am Sonnabend, den 2. August, blieb ich mit meiner Frau in Rehda bei meiner Schwiegermutter. Gegen Abend, als schon die Leute von der Arbeit nach Hause gingen, begab ich mich mit meiner Frau nach Czechoczin. Nachdem ich hier mit ihr im Kruge gewesen war, ging ich mit ihr auf den Waldweg nach Dommatau. Kaum waren wir in den Wald hinein getreten, so kam uns auch schon Rumpza nachgelaufen und sprach: Er kommt jetzt! — Meine Frau rief: Herr Jesus, laß zufrieden. Das wird nicht gut gehen. Rumpza sprach zu ihr: „Was willst Du? — Du verstehst nichts davon“. — Meine Frau, die nichts mit der Sache zu thun haben wollte, versteckte sich dann im Walde. Rumpza und ich, wir gingen nun den Waldweg vorauf; wir hatten schon vor 14 Tagen die Stelle aufgesucht, wo wir es thun wollten. Diese Stelle befindet sich ungefähr auf der Hälfte zwischen dem Putziger Wege und Czechoczin. Dort hatte auch Rumpza zwei Knüttel, die er schon vor 14 Tagen aus einer armdicken Eichenstange geschnitten, niedergelegt. Ich ging etwa 50 Schritt vorauf. Als ich an die Stelle gekommen war, wo die Knüttel lagen, rief mir Rumpza zu: Halt! jetzt ist es weit genug; er kommt schon! Ich blieb stehen und sah den alten Much kommen. Rumpza trat hinter einen Baum und nicht lange dauerte es, so sah ich, wie Rumpza mit beiden Händen seinen Knüttel gefaßt hatte und gegen den Hinterkopf des Vorübergehenden einen so starken Schlag führte, daß derselbe sogleich zur Erde stürzte; ich wollte vor Schreck fliehen; aber Rumpza rief mir zu: Komm nur her; er ist schon todt! Ich ging hinzu und sah den alten Much regungslos liegen. Rumpza holte einen Strick aus der Tasche hervor, schlang denselben dem Todten um den Hals und schleppte ihn in das Dickicht des Waldes; ich schob an den Füßen nach. Etwa 50 Schritt von dem Wege hielten wir an. Rumpza schüttete das Silbergeld aus der Geldkatze in sein Schnupftuch und rief dann meine Frau herbei. Die ganze Beute, welche wir gemacht, mochte ungefähr 113 oder 114 Thlr. betragen. Dann gingen wir, Rumpza, meine Frau und ich zusammen den Putziger Weg über Hanitz nach Neustadt und dann in einem Zuge bis Gnewau, wo wir übernachteten. Rumpza brachte mich und meine Frau auf den Boden; er schlief in seiner Stube. Am nächsten Morgen kam er auf den Boden und brachte das Geld in seinem Schnupftuch; wir theilten es in zwei gleiche Theile; er nahm die eine Hälfte, ich die andere. Am nächsten Morgen fuhren wir alle drei nach Danzig zum Dominik. Als wir an die Stelle kamen, auf welcher Rumpza den Viehhändler Much erschlagen, sprach er: der Alte hat gewiß auch noch Papiergeld bei sich gehabt; ich werde schnell seine Brusttasche untersuchen. Er sprang vom Wagen und lief zu der Leiche; ich fuhr indessen langsam vorauf. Bald holte uns Rumpza ein und brachte eine koddrige Brieftasche, in welcher sich ein Fünfzigthalerschein, zwei Fünfundzwanzigthalerscheine, vier Zehnthalerscheine und mehrere Einthalerscheine befanden, auch batte er verschiedene Papiere und ein Beutelchen mit 20 Sgr. gefunden; ich bekam einen Fünfundzwanzigthalerschein und einen Zehnthalerschein und die einzelnen Thalerscheine“.

Die verehelichte Bialk erklärte bei ihrer ersten gerichtlicheu Vernehmung, sie wisse von der ganzen Sache nichts, sie sei am Abend des 2. August nicht im Czechociner Walde gewesen. Wenn ihr Mann das behaupte; so sage er die Unwahrheit. Indessen wurde von den beiden Kohlenschwelern Rzeppa und Rosinka bezeugt, daß sie die verehelichte Bialk am Abend des 2. Aug. im Czechocziner Walde auf dem Wege von Czechoczin nach Dommatau gesehen. — Nachdem eine Confrontation zwisch Bialk und Rumpza stattgefunden, erklärte Letzterer dem Untersuchungsrichter, daß er das erste Mal nicht die Wahrheit gesagt, jetzt wolle er sie aber sagen. Vierzehn Tage vor Portiuncula, erzählte er, fuhr ich mit den Bialk'schen Eheleuten nach Neustadt. Wir sprachen über unsere schlechten Verhältnisse. Bialk sagte, er hätte deu alten Much oft allein gesehen, es würde wenig Mühe machen, ihn das Geld abzunehmen. Darauf bestellte er mich zum nächsten Mittwoch zu sich nach Dommatau; ich fand mich ein bei ihm; wir beiden Männer gingen am Donnerstag in den Wald und schlugen den Weg ein, der nach Czechoczin führt, hier suchte der Bialk eine Stelle aus, die dicht bewachsen war und von welcher der Weg nach beiden Seiten übersehen werden konnten. Bialk gab mir sein Messer, ich schnitt eine Eichenstange ab, kaum so dick wie mein Handgelenk, und wir brachen daraus zwei Knüttel zurecht, von denen jeder so lang war, wie ein Mannsarm. Diese Knüttel ließen wir auf derselben Stelle liegen und gingen dem alten Much über Czechoczin und Rehda bis nach Sagorscz entgegen. Wir schliefen hier die Nacht vom Donnerstag zum Freitag im Sagorsczschen Walde, warteten noch am Freitag vergebens und schliefen die Nacht vom Freitag zum Sonnabend ebenfalls dort im Walde. Sonnabend Nachmittag um 4 Uhr, während wir beide im Chausseegraben lagen, kam der alte Much an. Wir ließen ihn an uns vorübergehen und folgten ihm dann in der Entfernung von etwa $\frac{1}{4}$ Meile. In der Gegend von Weißfluß verloren wir ihn aus dem Gesicht. Wir glaubten, er wäre in ein Haus gegangen, um vielleicht früher gekaufte Schweine zu bezahlen. Wir gingen um deswillen voraus über Czechoczin, wo wir noch Schnaps nahmen und Bier tranken; wir kamen bis zu der Stelle im Walde, auf welcher wir den alten Much erschlagen wollten. Hier blieben wir die Nacht lauernd liegen; doch Much kam nicht. Am andern Morgen schickte mich Bialk nach Czechoczin, wo ich mich im Kruge erkundigen sollte, ob Much nicht vorübergegangen sei; ich erfuhr, daß er vorüber war. So war unsere Reise vergebens. Bialk sagte, wir müßten einen neuen Versuch machen. Am Donnerstag Abend vor Portiuncula schickten Bialk und seine Frau einen Knaben zu mir nach Gnewau und ließen mich nach Czechoczin herunter holen; ich ging nach Czechoczin und traf mit ihnen im Kruge zusammen, wo wir mit einander Abendbrod aßen. Dann gingen wir alle drei nach Rehda, wo wir bei meiner Mutter über Nacht blieben. Am andern Morgen ging ich mit Bialk unter dem, meiner Mutter gemachten Vorwande, Pferde zu kaufen, nach Sagorscz. Hier tranken wir Schnaps und aßen Käse und Brod. Dabei sagte mir Bialk, er würde nach Rehda gehen und dort bei meiner Mutter die Sache abwarten, ich möchte nur weiter vorschreiten, bis ich Much fände. Sei mir dies gelungen, dann möchte ich entweder vor oder hinter dem Alten gehen. Unter allen Umständen würde ich ihn, den Bialk, und seine Frau am Sonnabend nach Sonnenuntergang im Walde hinter Czechoczin finden. Ich entfernte mich indessen nicht weit von Sagorscz und schlief die Nacht vom Freitag zum Sonnabend hinter Faschinen, welche ich am Wege fand. Am Sonnabend hielt ich mich auf der Chaussee zwischen Sagorscz und Rehda auf. Nachdem ich bei meiner Mutter Abendbrod gegessen, wollte ich unverrichteter Sache nach Gnewau gehen, indem ich glaubte, der alte Much würde gar nicht kommen. Als ich aber zur Thür hinaus auf die Chaussee trat, sah ich, daß er auf einen leeren Faschinenwagen angefahren kam.

Nun ging ich ihm voraus nach dem Czechocziner Walde; ich ging jedoch nicht sogleich in den Wald, denn es waren mir noch zu viele Menschen darin. Der alte Much ging, wie ich sah, mit dem Forst-Ambulanten und einem mir fremden Mann zusammen. Einer der Vorübergehenden drohte dem Alten mit dem Finger und sprach: Ei, ei, Much! Der Ambulant sagte: „I, dem Much wird Keiner etwas thun, er hat ja kein Geld! — Nun trennte sich Much von den beiden Andern, er ging links, und sie gingen die nach Putzig führende Straße. Ich ging an einer andern Stelle in den Wald hinein, um nach dem verabredeten Wege zu gelangen. Da traf ich meine Schwester allein, dieselbe sagte zu mir: Gieb deinen Rock her, daß du schneller laufen kannst. Bialk hat den Much kommen gesehen und ist schon voraufgegangen. — Ich lief nun so schnell wie ich konnte durch den Wald und kam an der Stelle heraus, wo der Weg von Retrau nach Neustadt geht. Hier kam mir Bialk entgegen, und ich suchte mit ihm die Stelle auf, welche wir früher für die That bestimmt und in deren Nähe wir unsere Knüttel niedergelegt hatten. Bialk sagte aber, er hätte mit seiner Frau eine bessere Stelle ausgekundschaftet. Wir nahmen um deswillen die Knüttel auf — jeder einen, und Bialk führte mich eine Strecke weiter nach Dommatau zu. Hier stellten wir uns auf und zwar auf der linken Seite des Weges, dicht am Wege — hinter einem Busch. Wir mußten wohl über eine halbe Stunde warten. Dann gab mir Bialk durch ein leises Husten ein Zeichen, daß der alte Much komme. Gleich darauf war derselbe in unserer Nähe. Ohne aus dem Busch hervorzutreten, schlug ich mit dem Knüttel, den ich mit beiden Händen gefaßt hatte, nach seinem Kopf; ich glaube aber, ich habe seine Brust getroffen, denn als ich nach dem Hiebe vor ihn trat, konnte er noch reden; er schrie: Franz! packte mich unter dem linken Arm und riß mir dabei die Weste entzwei. Dann sank er in die Kniee. Indessen war Bialk hervorgesprungen, riß ihn auf die Erde nieder und gab ihm mit seinem Knüttel vier Hiebe gegen den Hinterkopf; ich habe die Hiebe deutlich gezählt. Der alte Much sprach kein Wort mehr. Bialk zog aus seiner Hosentasche einen Strick hervor, schlang denselben um den Hals des Erschlagenen und forderte mich auf, ihn an dem Strick in den Wald zu ziehen. Das that ich, während er an den Beinen nachschob. Vorher aber noch hatte Bialk den Riemen der Geldkatze durchschnitten, diese dem Todten abgenommen und sie auf die Seite geworfen. Die Knüttel waren blutig geworden; wir warfen sie weg. Bialk und ich, wir hatten nicht den geringsten Blutfleck bekommen. Nun nahm Bialk die Geldkatze auf, und ich ging mit ihm seiner Frau entgegen. Wir trafen dieselbe in der Richtung nach Czechoczin in wenigen Minuten. Bialk meinte jetzt, daß wir uns trennen müßten; denn es könnte Verdacht erregen, wenn wir zusammen getroffen würden; ich wollte mich aber nicht trennen, mir graulte so sehr; ich sagte: Entweder gehe ich mit Euch nach Dommatau, oder Ihr kommt mit mir nach Gnewau. Bialk meinte, daß es besser sein würde, wenn wir zusammen nach Gnewau gingen; er führte uns einen verborgenen Fußsteg. Auf demselben schüttete Bialk das Geld meiner Schwester in ihr rothes Tuch, und warf dann die lederne Geldkatze weg. Das Geld war im Tuche schwer zu tragen; die beiden Bialk's trugen es abwechselnd, damit es Einem nicht zu schwer werden sollte. Als wir in die Nähe von Neustadt kamen, überlegten wir, daß es nicht gerathen sei, alle drei zusammen durch die Stadt zu gehen. Bialk ging vorauf; ich und meine Schwester folgten. Als wir in die Stadt kamen, brannten noch einige Lichter. Hinter der Stadt fanden wir uns auf dem Wege nach Gnewau wieder zusammen. In Gnewau kamen wir ungefähr um 11 Uhr an. Wir schliefen und besahen uns am nächsten Morgen das geraubte Geld näher. Es waren 122 Thlr. Gulden- und halbe Guldenstücke, auch 4 doppelte Guldenstücke waren darunter. Bialk legte 30 Thlr. für den Ankauf eines Pferdes bei Seite, gab mir 16 Thaler für einen Wagen, dann noch 4 Thlr. und hat mir später noch ein Paar Stiefel in Neustadt gekauft. Nachdem wir Pferd und Wagen gekauft hatten, fuhren wir am Sonntag früh nach Neustadt und von hier nach Dommatau, wo wir des Nachmittags um 4 Uhr ankamen und das Geld einstweilen in der Scheune aufbewahrten. Bialk sagte, die Leute würden sich darüber wundern, daß wir plötzlich zu so vielem Geld gekommen seien; wir müßten nach Danzig fahren, um sagen zu können, wir hätten dort während des Dominiks beim Pferdeschacher so viel verdient. Wir fuhren denn auch am nächsten Morgen nach Danzig, nämlich Bialk, seine Frau, ihre fünfjährige Tochter Bertha und ich. Wir hatten uns schon am vorigen Tage gesagt, daß der alte Much auch wahrscheinlich Papiergeld bei sich gehabt haben würde. Als wir den Waldweg nach Czechoczin fuhren und an die Stelle kamen, wo wir ihn erschlagen hatten, hielt Bialk, der mit seiner Frau vorn auf dem Wagen saß und fuhr, plötzlich das Pferd an und verlangte von mir, ich sollte zu der Leiche Much's gehen und wegen der Brieftasche Nachforschungen anstellen; ich wollte es auch thun. Als ich aber die Leiche des Erschlagenen durch die grünen Zweige liegen sah, konnte ich nicht weiter gehen und rief Bialk herbei. Nun gingen wir beide zusammen. Bialk durchsuchte die Brusttasche des alten Much und fand eine alte lederne Brieftasche; ich faßte von außen an die Westentasche, aus welcher Bialk nachher einen kleinen Beutel mit dem Inhalt von 20 Sgr. herauszog. Ehe wir gingen, verlangte Bialk von mir, daß ich der Leiche den Strick vom Halse abschneiden sollte. Denn diesen Strick, sagte er, hätte er früher von Jannowski in Dommatau mit seinem kleinen Pferde eingetauscht. Der Strick könne deßhalb leicht, wenn er an der Leiche sitzen bliebe, zum Verräther werden; ich schnitt den Strick dicht am Halse ab. Die Schlinge um derselben blieb sitzen. Als wir auf den Wagen zurückgekehrt waren, gab Bialk seine Frau die Brieftasche. Dieselbe untersuchte sie und sagte, es sei gut, daß wir sie hätten, denn es sei fast noch einmal so viel Geld darin, als in der ledernen Katze gewesen: — ein Fünfzigthalerschein, Fünfundzwanzigthalerscheine, Zehnthalerscheine u. s. w. Nach einiger Zeit, während wir weiter fuhren, sagte Bialk, ich sollte den Strick vom Wagen werfen, auch sollte ich die unnützen Papiere, welche wir in der Brieftasche gefunden, bei Seite bringen. Darauf stieg ich vom Wagen, warf den Strick in das Dickicht des Waldes, legte die leere Brieftasche unter einen Busch und versteckte die Papiere unter einer Fichte. Dann fuhren wir nach Czechoczin und von hier nach Danzig. Von dem Papiergelde habe ich nichts bekommen. — Einen Theil des Silbergeldes hatte meine Schwester später in ihrer Kammer vergraben." —

Diese hier mitgetheilte ausführliche Erzählung wiederholte Rumpza in der Schwurgerichtssitzung am vorigen Sonnabend und machte mit derselben den Eindruck, als habe er sie wörtlich auswendig gelernt. Auf die Frage des Herrn Präsidenten des Gerichtshofes, ob er sich schuldig bekenne, antwortete er, es sei Alles so, wie er erzählt; er habe dem alten Much nur einen Schlag von vorn gegeben, von welchem er in die Kniee gesunken sei. Weßhalb bei diesem Schlage der alte Much „Franz!" gerufen, habe er sich nicht erklären können. Derselbe habe zwar einen Sohn, Namens Franz, dieser befinde sich aber in Amerika, weßhalb er also doch nicht habe glauben können, daß er von demselben den Schlag erhalten. Die Schläge, welche Bialk gegen den Kopf des Erschlagenen geführt, habe er genau gezählt; es seien gerade 4 gewesen. — Die beiden eichenen Knüttel, welche dem Angeklagten vorgelegt wurden, erkannte er als diejenigen an, mit welchen der Mord ausgeführt worden, den längeren und dünneren bezeichnete er als den, mit welchem er geschlagen, den kürzeren und dickeren als den, welchen Bialk als Mordinstrument gebraucht. Bialk bestritt dagegen, einen Knüttel in seiner Hand gehabt zu haben; Rumpza, sagte er, habe den Todtschlag allein vollführt; er sei nur Zeuge der That, aber kein Theilnehmer derselben gewesen. Rumpza habe einmal geschlagen, und damit sei es genug gewesen. (Schluß folgt.)

---

### Schwurgerichts-Sitzung vom 2. März.

Präsident: Hr. Appellations-Gerichts-Rath Roloff; Staatsanwalt: Hr. v. Strombeck; Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt Schönau.

Angeklagter: der Schuhmacher Wollentarski zu Wartsch wegen versuchter Brandstiftung.

Der Schuhmacher Wollentarski besaß zu Wartsch ein Wohnhaus nebst Scheune und etwa 8 Morgen Ackerland. Da er auch sein Geschäft fleißig betrieb, so befand er sich längere Zeit in guten Vermögens-Verhältnissen. Im vorigen Jahre, man weiß nicht recht — wodurch, gerieth er in Geldverlegenheit, so daß er sich veranlaßt fühlte, Geld gegen hohe Zinsen zu leihen. Die Anleihe wurde unter der Form eines Wechsels gemacht, er acceptirte einen Wechsel auf den Werth von 100 Thlrn. und die Zeitdauer von 3 Monaten und erhielt für denselben die Summe von 80 Thlrn. Der Verfalltag kam; aber der Schuhmacher hatte nicht die Summe, um den Wechsel einzulösen. Indessen ließ sich der Inhaber des Wechsels bewegen, denselben um eine kurze Zeit gegen die Vergütigung von 9 Thlrn. zu prolongiren. Es wurde natürlich, um nicht gegen die Wuchergesetze zu verstoßen, ein neuer Wechsel gemacht, der nunmehr den Werth von 109 Thlrn. hatte. Der Verfalltag dieses Wechsels war der 26. Sept. v. J. Wollentarski sah diesen Tag mit Schrecken herannahen; denn er hatte wiederum kein Geld, den Wechsel zu bezahlen. Seine Nachbarn und guten Freunde kannten seine Verlegenheit; aber unter denselben war Niemand, der ihm helfen konnte oder wollte. — Ehe jedoch der gefürchtete Verfalltag heran kam, trat für Wollentarski noch ein ganz anderes Ereigniß ein. Am 9. Septbr. Abends 11 Uhr, wurde der Eigenthümer Jacob Henning, dessen Haus von dem des Wollentarski, seines Schwagers, etwa 5 Schritt abliegt, durch einen Feuerschein aufgeschreckt; er sah bald, daß das Feuer in der Wohnstube Wollentarski's war. Anstatt augenblicklich in dieselbe zu eilen und zu löschen, lief er zu dem Hofbesitzer Keyser und weckte denselben mit den Worten aus dem Schlaf: „Kommen Sie doch! der Schuster hat sein Haus angesteckt." — Keyser kleidete sich schnell an und eilte mit Henning nach Wollentarski's Hause. Dasselbe war unverschlossen. Ebenso stand die Stubenthür halb offen. Niemand von den Bewohnern war drinnen. In der Stube lag auf dem Fußboden ein Bund Stroh, welches brannte. Neben dem brennenden Stroh stand ein Tisch, auf welchem ebenfalls ein Bund Stroh ausgebreitet lag, das aber noch nicht vom Feuer erfaßt war. Neben dem Tische stand das Himmelbett. Dieses war leer von Betten; es lag nur Stroh darin, und war noch nicht vom Feuer erfaßt. Dagegen brannte in der angrenzenden Kammer, deren Thür offen stand, das Stroh, welches in einem Bettgestell lag. Das Feuer hatte auch schon das Gestell und zwei Kopfkissen von Kinderbetten ergriffen. Außer diesen Kopfkissen war nichts in dem Bette. Ueberhaupt schien das ganze Haus ausgeräumt zu sein. Denn in Stube und Kammer war außer den Bettstellen, und dem Tische weiter nichts, als 1 Spind, 2 Bänke, Uhr, Spiegel, einige Teller, einige Schuhmacherwerkzeuge und die Feuerversicherungs-Police. Der Viehstall, der unter demselben Dache sich befand, war offen; das Vieh lief außen umher. Es entstand sofort der Verdacht, daß Wollentarski selbst das Feuer angelegt hätte. Der Verdacht steigerte sich durch mehrere Umstände. Wollentarski hatte erst vor Kurzem seine Mobilien versichern lassen und zwar für die Summe von 700 Thlrn. Diese Summe war dem Schulzen von Wartsch, Herrn Kresien, sofort zu hoch vorgekommen, so daß er sich bedenklich geäußert. Die Frau des Wollentarski hatte 14 Tage vor der versuchten Brandstiftung mehrere Male geäußert, es sei doch recht gut, daß ihr Mann die Sachen habe versichern lassen. Das könne nur von Vortheil sein. Der Hofbesitzer Keyser theilte mit, Henning habe zu ihm gesagt, daß er, als er den Feuerschein wahrgenommen, auch zugleich einen Mann gesehen habe, der vor dem Hause seines Schwagers Wollentarski wie ein Wilder auf das Feld gestürzt sei, und dieser Mensch sei kein anderer als Wollentarski gewesen, er habe ihn deutlich erkannt. Der Schuhmacher Müller, welcher bei Wollentarski bis zum 7. Sept. v. J. als Geselle gearbeitet hatte, erzählte, daß er in der Nacht vor seinem Abzuge von demselben deutlich wahrgenommen, wie ein Wagen vor die Thür gefahren sei, auf welchen man aus dem Hause Sachen getragen. — So wurde denn Wollentarski angeklagt, am Abend des 9. Septbr. v. J. vorsätzlich zwei Bunde Stroh in seinem Gebäude in Brand gesetzt zu haben, welche vermöge ihrer Beschaffenheit und Lage geeignet waren, diesem Gebäude, welches zur Wohnung für Menschen diente, das Feuer mitzutheilen. In der gestrigen gegen den Angeklagten stattgehabten öffentlichen Schwurgerichts-Verhandlung erklärte sich derselbe für unschuldig. Sein Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Schönau, hob hervor, daß er zur Brandstiftung kein Motiv gehabt haben könne. Sein Haus und seine Scheune seien nur mit der geringen Summe von 180 Thlr. versichert gewesen, während sie nach der Aussage glaubwürdiger Zeugen mindestens einen Werth von 500 Thlrn. gehabt. Seine Mobilien seien, wie ein classischer Zeuge mit voller Bestimmtheit ausgesagt, nicht über, sondern unter dem Werth versichert gewesen. Man könne nicht annehmen, daß der Angeklagte absichtlich darnach getrachtet habe, sich Schaden zuzufügen. Ueberdies könne er auch schon aus dem Grunde nicht die in Rede stehende Brandstiftung versucht haben, weil er zu der Zeit, wo der Versuch stattgefunden, sich, wie nachgewiesen, in einem andern Dorfe befunden. Keineswegs stehe aber auch fest, daß das in Brand gesteckte Stroh das Haus wirklich in Flammen zu setzen vermocht habe. So lange nicht dies bewiesen, fehle der Anklage die Grundlage. Läugnen ließe sich allerdings nicht, daß die Bunde Stroh in Wollentarski's Wohnung vorsätzlich in Brand gesteckt worden seien. Das aber könne der Dieb gethan haben, der die Sachen gestohlen, welche man in der Wohnung des Angeklagten vermißt habe. Der Dieb habe das Interesse gehabt, den Diebstahl zu verdecken. Der Herr Staatsanwalt legte in seinem sehr durchdachten Plaidoyer darauf ein Hauptgewicht, daß es dem Angeklagten besonders darum zu thun gewesen, baares Geld in die Hände zu bekommen, um den Wechsel zu bezahlen. Um dies zu erlangen, habe er selbst einen bedeutenden Verlust nicht gescheut. Das Verdict der Herren Geschworenen lautete auf „Nichtschuldig." Der Angeklagte wurde, nachdem seine Freisprechung erfolgt, auf Anordnung des Herrn Präsidenten des hohen Gerichtshofes sofort seiner Haft entlassen.

---

## Handel und Gewerbe.

Danzig, Dienstag, 3. März. Die bisher nur sehr mäßig vorgeschrittene Thätigkeit in Stromverladungen abwärts und aufwärts, wurde in der verflossenen Woche schon merkbarer, und auch Bahn- und Landzufuhren in allen Getreidearten zeigten sich bedeutender wie seit geraumer Zeit. Dadurch stieg der Umsatz in Weizen auf 300 bis 400 Lasten, jedoch bei so gedrückter Stimmung, daß Mehreres wegen gar zu niedriger Gebote nicht verkauft werden konnte. Eine Preisermäßigung fand sogar für feine Weizengattungen statt, die bisher fast völlig fest geblieben waren. Untergeordnete Gattungen schlossen um 3 bis 4 Sgr. pr. Scheffel billiger als v. W. Feinglasiger 133.35pfd. Weizen $92\frac{1}{2}$ bis 94 Sgr.; hochbunter 132.33pfd. $87\frac{1}{2}$ bis 90; hellfarbiger 128.30pfd. 80 bis $82\frac{1}{2}$; bunter 123.27pfd. 70 bis 77. Rother 124.30pfd. 72.75 bis 79 Sgr. — Roggen war bei einem Umsatz von 300 Lasten nicht in dem Maaß beliebt wie seither und ging um 1 bis 2 Sgr. niedriger. 118.20pfd. $50\frac{1}{2}$.$51\frac{1}{2}$, 122.25pfd. 52.53 Sgr., Alles auf 125pfd. In diesem Verhältniß ist auch Einiges auf verschiedenartige Lieferungsbedingungen geschlossen worden. — Gerste sank um 1 bis $1\frac{1}{2}$ Sgr. Kleine 104.8pfd. 35 bis 37 Sgr., schöne 110.14pfd. 40 bis $41\frac{1}{2}$. Große 108.15pfd. 38 bis 43. Umsatz 100 Lasten. — Hafer ohne Bedeutung. 73.78pfd. 24 bis $26\frac{1}{2}$ Sgr. — Für Erbsen waren nicht völlig die letzten Preise zu erlangen; feuchte mußten 1 Sgr. billiger erlassen werden. Gemacht 48 bis $51\frac{1}{2}$ Sgr. Umsatz 150 Lasten. — Spiritus 900 Tonnen Zufuhr. Der Verkauf war schleppend auf $14\frac{5}{12}$. $14\frac{1}{3}$. $14\frac{1}{4}$ Thlr. pro 8000. — Die Witterung bleibt fortwährend mild mit m. o. w. starken Nachtfrösten. Diesen schreibt man jetzt in höherem Grade den schlechten Zustand der Rübsaaten zu, als dem scharfen Novemberfrost. Jedenfalls sind die Winterölsaaten übel beschaffen. Ueber Roggen- und Weizensaaten wollen unsere Landwirthe noch keine Klage aussprechen. — Der flaue Zustand aller europäischen Kornmärkte ist großentheils von dem amerikanischen Kriege abhängig. Macht Jonathan mit den Kavalieren Friede, so würden seine Ackerbauprodukte nach dem Territorium der letzteren Abzug wie vorhin finden, und solche kolossale Sendungen nach Europa wie in den letzten zwei Jahren würden vorerst unmöglich sein. Damit wäre eine veränderte Situation fertig, die Verzehrung der nothleidenden Manufakturdistrikte würde Deckung durch osteurop. Produkt erheischen, und unser Kornhandel würde in vorherige Bahnen eintreten. Die Spekulation je nach dem Stande der Saaten, nach Frage und Angebot fluktuirend, und hiernach Gewinn oder Verlust bringend, während durch die nicht vorherzusehende Einwirkung der jetzigen amerikanischen Zufuhren sich meistens nur Verlust ergeben hat, worüber der Jahresbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft leider sehr unerwünschte Bestätigung giebt. Auch unser heutige Preisstand ist in Betracht dieser Umstände ohne Zweifel noch ein gewagter. Hiezu gesellen sich die polnischen Konflikte mit ihrem Gefolge verwunderlicher Maßnahmen, und hienach kann man die Aussichten für unsern Handel kurzweg „faul" nennen. Doch post nubila Phoebus!

---

## Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 3 | 8 | 337,58 | + 3,7 | Westl. still, bezogen, Regen. |
| | 12 | 337,91 | + 3,9 | NSW. flau, do. neblig. |

## Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser
pro Monat Februar 1863.

| Eingek. Segelschiffe | 58 | Abges. Segelschiffe | 49 |
|---|---|---|---|
| do. Dampfsch. | 8 | do. Dampfsch. | 6 |
| Summa | 66 Sch. | Summa | 55 Sch. |

| Davon kamen aus: | | Davon gingen nach: |
|---|---|---|
| 32 | dänischen | 3 |
| 19 | preußischen Häfen | 2 |
| 9 | englischen | 34 |
| 2 | französischen | 1 |
| 1 | russischen | — |
| 1 | schwed. u. norwegischen | 14 |
| 1 | holländischen | 1 |
| 1 | sizilianischen | — |
| 66 | | 55 |

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 56, Stückgüter 4, Kalksteine 3, Ballast u. Ketten, Südfrüchte und Cement je 1 Schiff.

Von den abgesegelten Schiffen hatten geladen: Roggen 11, Weizen 10, Holz 8, verschied. Getreide 7, Erbsen 6, Roggen u. Erbsen 5, Weizen u. Erbsen 3, div. Güter, Weizen u. Roggen, Weizen u. Gerste, Erbsen u. Gerste und Leinsaat je 1 Schiff.

## Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 2. März:
R. Gibsone, Eliza Jane, n. London, m. Getreide.

Angekommen am 3. März:
F. Strey, Königin v. Preußen, m. Heeringe und Ballast. — Ferner 2 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt:
W. Allau, Blonde, n. Lowestoff, m. Holz.

Nichts in Sicht. — Wind: NNO.

## Geschlossene Schiffs-Frachten:

Am 2. März.
London 16 s. pr. Load Balken und Mauerlatten. Hull 15 s. pr. Load Balken. Lowestoff 15 s., Hartlepool 12 s. pr. Load □-Sleeper. London 3 s. 3 d., oder Leith 3 s., oder Kohlenhäfen 2 s. 9 d. pr. Qr. Weizen. Newcastle 2 s. 9 d., Leith 3 s. u. Dublin 3 s. 9 d. pr. Qr. Weizen. Amsterdam oder Harlingen hfl. 20 pr. Last Roggen. Drontheim 22 ß. Hbg. Bco. pr. Tonne Roggen.

## Producten-Berichte.

**Börsen-Verkäufe zu Danzig am 3. März:**
Weizen, 100 Last, 133.34pfd. fl. 530; 129, 130, 131pfd. fl. 510; 130pfd. fl. 505; 126pfd. fl. 470 Alles pr. 85pfd.
Roggen 120pfd. fl. 307½; 121 u. 124pfd. fl. 313½ pr. 125pfd.

**Bahnpreise zu Danzig am 3. März:**
Weizen 125—131pfd. bunt 73—83 Sgr.
125—133pfd. hellbunt 76—89 Sgr.
Roggen 120—125pfd. 51½—53 Sgr. pr. 125pfd.
Erbsen weiße Koch- 50—51½ Sgr.
do. Futter- 48—49 Sgr.
Gerste kleine 106—110pfd. 36/37—39 Sgr.
große 110—118pfd. 39—46 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 24—27 Sgr.
Spiritus 14½ Thlr. pr. 8000 Tr.

## Angekommene Fremde.

**Im Englischen Hause:**
Lieut. im 3. Garde-Regt. z. F. v. Besser aus Rawicz. Gutsbes. Plehn a. Malsau. Kfm. Lepner a. Berlin.

**Hotel de Berlin:**
Die Kaufl. Werner a. Stettin, Böse a. Halle, Genß und Paculky a. Berlin, Cohn a. Grünberg und Krebs a. Halberstadt.

**Walter's Hotel:**
Gutsbes. Busch a. Skorka u. Börner a. Königsberg. Die Kaufl. Dägelow a. Stolp und v. Jaroczynski aus Skurz. Oekonom Leyken a. Hamm. Rentier v. Ubisch aus Culm.

**Schmelzer's Hotel:**
Die Kaufl. Knauth a. Sonneberg, Bremer aus Stettin, Lüders a. Hanau, Jordan a. Mainz u. Anders aus Halle.

**Hotel d'Oliva:**
Rittergutsbes. Kauz n. Gem. a. Kleinz u. Thimann a. Raddowo. Die Kaufl. Bonus a. Mühlhausen und Neumann a. Bromberg.

**Hotel de Thorn:**
Gutsbes. Johst n. Gem. a. Lussau und Flinckert a. Stutthoff. Capitain Pahlon a. Colberg. Rentier Witte a. Stettin. Die Kaufl. Kramer a. Braunschweig, Nickel a. Breslau, Obbach u. Bischhoff a. Berlin, Louis a. Strasburg u. Wutzschki a. Liebemühl.



# Die Handels-Akademie zu Danzig

beginnt ihr diesjähriges **Sommer-Semester** am 13. April. Die Meldungen werden am 10. u. 11. April, Vormittags 11—1 Uhr, im Akademie-Gebäude angenommen. Zur Aufnahme in die **zweite** (untere) Klasse ist die Vorbildung eines Secundaners einer Realschule ersten Ranges, so wie ein genügendes Sittenzeugniß erforderlich.

## Die obligatorischen Lehrfächer sind:

In der **Zweiten** (unteren) **Klasse: Deutsche Correspondenz**, 2 Stunden wöchentlich; **Englisch** 6 St.; **Französisch** 4 St.; **Kalligraphie** 4 St.; **Mathematik** 2 St.; **Physik** 2 St.; **Handels-Geschichte** 2 St.; **Geographie** 2 St.; **Waarenkunde** 2 St.; **Kaufmännisches Rechnen** nebst **Münz-, Maaß- und Gewichtskunde** 3 St.; **Buchhaltung** 3 St.; **Comptoirwissenschaft** 2 St.; zusammen 34 St. wöchentlich.

In der **Ersten** (oberen) **Klasse: Deutsche Correspondenz**, 2 Stunden wöchentlich; **Englische Correspondenz** 2 St.; **Englische Schriftsteller- und Sprechübungen** 2 St.; **Französische Correspondenz** 2 St.; **Französische Schriftsteller- und Sprechübungen** 2 St.; **Kalligraphie** 2 St.; **Mathematik** 2 St.; **Chemie** 2 St.; **Geographie** 2 St.; **Statistik** 2 St.; **Handels-Geschichte** 2 St.; **Waarenkunde** 2 St.; **Kaufmännisches Rechnen** nebst **Münz-, Maaß- und Gewichtskunde** 3 St.; **Buchhaltung** 2 St.; **Comptoirwissenschaft** 2 St.; **Seewissenschaft** 1 St.; **Handels- und Wechselrecht** 2 St.; zusammen 34 St. wöchentlich.

Nicht obligatorisch in den Abendstunden, für Akademiker wie für das größere Publikum gegen ein geringes Honorar zugänglich, sind Vorträge über Spanische, Italienische, Englische und Französische Sprache und Literaturgeschichte, See- und Völkerrecht, so wie über einzelne Zweige der Handelswissenschaften.

**Das Honorar** für den ganzen Jahres-Cursus der obligatorischen Lehrfächer beträgt 60 Thaler und wird in vierteljährlichen Raten zu 15 Thaler praenumerando entrichtet. Außerdem werden bei der Aufnahme in die Anstalt 3 Thaler an die Kasse derselben, und halbjährlich ein Beitrag von 2 Thaler zu Utensilien, Apparaten u. s. w. gezahlt.

Junge Leute von auswärts können bei anständigen Familien gegen eine Pension von ca. 200 Thaler untergebracht werden. Bei der Wahl der Pension ist die Zustimmung des Directors erforderlich. Näheres enthält das zu Ostern d. J. erscheinende Programm.

Mit dem Anfange des diesjährigen Sommer-Semesters der **Handels-Akademie** wird eine **Vorbereitungs-Klasse** für dieselbe ins Leben treten. Wöchentlich werden in ihr 26 Unterrichtsstunden, während der Vormittage, und zwar in folgenden Fächern ertheilt: **Religion** 2 St.; **Deutsch** 4 St.; **Englisch** 4 St.; **Französisch** 4 St.; **Rechnen** 3 St.; **Mathematik** 2 St.; **Geschichte** 2 St.; **Geographie** 2 St.; **Kalligraphie** 3 St.

Zur Aufnahme sind folgende **Vorkenntnisse** erforderlich. Im **Deutschen**, Kenntniß der Formenlehre und Fertigkeit eine geschichtliche Erzählung nach mündlichem Vortrage sinngerecht und orthographisch niederzuschreiben. Im **Rechnen** und in der **Mathematik**, Sicherheit in den vier Species und in der Bruchrechnung. In der **Geschichte**, allgemeine Kenntniß der alten Geschichte. In der **Geographie**, allgemeine Kenntniß der Länder und Meere der Erde. (I. und II. Cursus **Voigt**.)

Das Honorar beträgt 6 Thaler vierteljährlich praenumerando, außerdem 1 Thaler Einschreibegebühr. Die Meldungen werden am 10. und 11. April, Vormittags 9—12, im Gebäude der Handels-Akademie angenommen.

Danzig, den 1. März 1863.

**Der Director der Handels-Akademie,**
Prof. Dr. Bobrik.

## Stadt-Theater zu Danzig.

**Mittwoch**, den 4. März. (6. Abonnement No. 4.) Neu einstudirt: **Hernani**, oder: **Die Kaisergruft zu Aachen.** Große Oper in 4 Abtheilungen von Jos. Verdi.

**Donnerstag**, den 5. März. (6. Abonnement No. 5.) **Die Schule der Verliebten.** Lustspiel in 5 Acten von Carl Blum. Hierauf: **Schülerschwänke.** Vaudeville in 1 Act von Angely.

## SOIREE.

Die von Herrn **Alberti** arrangirte Soirée findet, in Berücksichtigung des am Sonnabend, den 7. März stattfindenden Symphonie-Concertes, nun **den 14. März und zwar im Apollo-saale statt.** — Das Programm soll ein sehr reichhaltiges werden und wird Herr Alberti **„Scenen nach Levassor"** darstellen. Colleginnen und Collegen haben denselben ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt, so daß dem Publikum ein höchst genußreicher Abend bevorsteht. **R.**

Die Unterzeichneten erklären, daß sie nach ihren bisherigen Erfahrungen und gemäß den Bedürfnissen der Gegenwart, für den Eintritt in das praktische Geschäft eine kaufmännische Vorbereitung für erforderlich halten, wie sie nur auf einer höheren Handelslehranstalt erworben werden kann.

Sie werden daher bei der Anstellung von jungen Leuten vorzugsweise solche berücksichtigen, welche die hiesige Handels-Akademie besucht haben.

Denjenigen, welche die Abgangsprüfung gut bestehen, werden sie die üblichen Lehrjahre um die auf den Besuch der Anstalt verwandte Zeit verkürzen.

Danzig, den 16. Februar 1863.

**Philipp Jacob Albrecht & Co., George Baum, Baum & Liepmann, Felix Behrend, Th. Behrend & Co., F. W. de Cuvry & Co., Bischoff & Co., Boehm & Co., Herrmann Cohn, Peter Collas & Co., Conrad & Co., R. Damme, G. F. Focking, Gibsone & Co., Haaselau & Stobbe, Samuel S. Hirsch, Ludwig Joel, E. Kauffmann, Kosmack & Co., Aug. Lemke, L. F. Lojewski, Adolph Meyer, Alexander v. Makowski, A. Norden & Co., Otto & Co., John Paleske, Petschow & Co., Rosenstein & Hirsch, Th. Schirrmacher, F. Schönemann, Hendr. Soermans & Soon, Heinrich Uphagen, A. J. Wendt, Joh. Jac. Zachert, Carl H. Zimmermann.**



Zum **Bau einer Dampfmahlmühle** hinter der Königlichen Garnison-Bäckerei am Kielgraben hierselbst, sollen nachstehende Lieferungen und Leistungen, und zwar:

**„Die Lieferung von Mauersteinen „und des Holzmaterials, sowie die „Ausführung der Dachdecker-, „Tischler-, Schlosser- u. Schmiede-, „Klempner-Arbeiten incl. Lieferung des Materials und die Anfertigung der Zimmer-Arbeiten"**

im Entreprise gegeben werden.

Hierzu steht ein Termin auf **den 16. März cr., Vormittags 11 Uhr**, im Büreau des unterzeichneten Proviant-Amts, Kielgraben No. 3, an und werden Unternehmungslustige hierdurch aufgefordert, uns ihre versiegelten Offerten bis zur gedachten Stunde zugehen zu lassen, wonächst deren Eröffnung in Gegenwart der Submittenten erfolgen wird.

Offerten, welche nach Beginn des Termins eingehen, müssen unberücksichtigt bleiben.

Die bezüglichen Bedingungen können in unserm Geschäfts-Lokal eingesehen werden.

Jede Lieferungs-Offerte muß auf der Adresse mit der Bezeichnung des Gegenstandes versehen sein, auf welchen sich dieselbe bezieht.

Danzig, den 26. Februar 1863.

**Königliches Proviant-Amt.**




Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.